

Isidora Sidoroff

1.

Hautdünn. Knochig. Gelenkig.

Isidora Sidoroff war eine echte Primaballerina. Sie liebte Regentage. Beim Anblick trüber Wolken verschwand ihr melancholisches Wesen. War sie sonst Stunden, Tage und Wochen damit beschäftigt, neue Tanzschritte und Drehungen einzuüben, hörte sie bei schlechtem Wetter sofort auf zu tanzen. Gehörlos wohlklingenden Regentropfen lauschend, ruhte Isidora auf einer Stelle, so lange, bis der Regen seine volle Stärke zeigte und die innere Stille mit dem Gang suchtsuchender Menschen erstarb. Schwanengleich folgte Isidora dem Entenmarsch. Unbeirrt tanzte sie stundenlang weiter, als hätte sie nie aufgehört.

2.

Der Wunsch zu tanzen begleitete Isidora schon seit Kindertagen. So bat sie ihre Mutter fast jeden Tag darum, Spaghetti zu kochen. Die langen Nudeln drehte

sie dann pirouettenartig um ihre Holzgabel, im stummen Takt ihrer Fantasie. Die kleine Isidora erfreute sich an den schwingenden Nudeln so sehr, dass sie vergaß, wofür sie eigentlich gedacht waren. Die gutmütige Mutter schimpfte zwar, konnte es aber nicht übers Herz bringen, ihrer einzigen Tochter etwas vorzuschreiben, geschweige denn zu verbieten. Die tanzenden Spaghetti waren die wenigen Augenblicke wahrer Freude in Isidoras von Gewohnheit und Gewöhnlichkeit geprägter Kindheit.

3.

In jungen Jahren verließ Isidora Sankt Petersburg, um in Prag die Ballettschule an der Moldau zu besuchen, die dafür bekannt war, taubstumme Tänzerinnen zu fördern. In Tschechien wollte sie Fuß fassen und eine gestandene Primaballerina werden. In der Nähe ihrer Ballettschule bezog sie ein kleines Zimmer in einem heruntergekommenen Studentenheim. Dort lernte sie einen Karikaturisten kennen, der auf den Namen Hubert hörte. Hubert war ein komischer Kerl. Auffällig war seine Nase, die die Form eines Damenstiefels besaß. Passend zu seinem außergewöhnlichen Riechorgan war Hubert mit einer riesigen Neugier ausgestattet. Besonders interessierten ihn die Gesichter seiner Mitmenschen. Allabendlich setzte er sich ohne Zeichenblock vor die Eingangstreppe

des Studentenheims und studierte die Fußgänger in ihren verschiedenen Regungen und Gesichtszügen. Nach Einbruch der Dunkelheit ging er nach oben in sein Zimmer und fertigte die ganze Nacht Karikaturen an. Am nächsten Morgen weckte er Isidora, die nur einige Zimmer neben ihm lag, und erzählte ihr enthusiastisch gestikulierend von seinen Eindrücken, ohne ihr je eine Karikatur zu zeigen.

4.

Das blasse Gesicht blickte den knochigen Körper hinunter auf die weißen Spitzenschuhe. Isidora wünschte sich eine Wolke herbei. Doch schien allein der Mond in weiter Ferne. Mit wachsendem Alter reifen die dem Kind unbekanntem Geräusche und Klänge zu verständlichen Formen und Mustern heran. Während fremde Worte Isidora meist als dumpfes Flüstern erreichten, vernahm sie ihre eigene Stimme, die kaum einen Hauch von sich gab, von Tag zu Tag deutlicher. Hinter ihr fuhren Autos jeglicher Größe vorbei. Mal schneller, mal langsamer, manche laut, manche leise. Isidora nahm das Verkehrstreiben nicht wahr, so vertieft starrte sie auf ihre wunderschönen Schuhe, die das weiche Holz feinsten Theaterböden gewohnt waren. Kurze Windstöße vorbeifahrender Fahrzeuge brachten ihre dürre Ballettfigur zum Beben. Das schicke Tutu zerzte wehend in alle Richtun-

gen, als wüsste es, was geschehen würde und wollte sich dagegen wehren. Isidora sprang, ohne etwas Konkretes zu fühlen, von der Brücke in die Moldau. Ihre eingefallenen Wangen glänzten. Nie tanzte sie so frei wie in den Sekunden des Sturzfluges, der in den tosenden Applaus des schmutzig seichten Stadtflusses mündete.

5.

Der Mond rasierte sein Gesicht,
Stolz in dunkler Ferne.
Heller schien sein weißes Licht,
Funkelten stoppelige Sterne.

